(mamillaris m.) am kleinen Röthenstein in Tyrol. *L. Wahlenbergii* auch am h. Golling im Lungau in prächtigen Exemplaren. *L. epigaea* auf den Alpen Pinzgau's und auf Hügeln bei Steyer. *L. conglomerata* auf h. Golling im Lungau. *Biatora lucida* auf Holz im Pinzgau selten. *B. triptophylla* sah Ref. im Pinzgau nicht und um Kobernaussen und in den Voralpen von Oestreich nicht häufig. *B. carnosa* (muscorum) in Alpenwäldern Pinzgau's auf Felsblöcken steril. *B. commutata* (P. elatine m.) auf Tannen in den Alpenwäldern von Pinzgau und Ober-Oestreich nicht selten. *B. Cladonia* (wohl nur eine Zwerg-Cladonienform) fand Pfarrer Engel bei Steyer. *B. caprea* welche fehlt, fand Ref. am kl. Röthenstein in Tyrol in 7000′. *B. lurida* auf Kalkfelsen am Fuss der Gebirge von Pinzgau u. Ober-Oestreich gemein. *B. globifera* in Berggegenden Pinzgau's auf Thonschiefer selten. *Stereocaulon quisquiliare* (nanum) in Thonschiefer-Felsspalten bei Mittersill. *St. alpinum* b. *botryosum* auf Bachschutt bei Mühlbach u. auf den Alpen des Pinzgau's nicht selten. *St. condensatum* überzieht im Hochthale Moosen am Stubachgletscher in 6500′ mit stiellos auf der Kruste aufsitzenden Früchten ganze Flächen. *St. tomentosum* b. *alpestre* auf Bachschutt bei Zell am See gemein.

Dr. Sauter.

Kleinere Mittheilungen.

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zeigte Hr. Mitscherlich zwei Exemplare von *Billbergia zebrina* vor, welche in einem grossen gläsernen Gefässe, das mittelst einer aufgeschliffenen Glasplatte und verschiedenen Kitten vollkommen luftdicht verschlossen war, enthalten waren. Seit 1841 haften sie sich darin auf dieselbe Weise wie in freier Luft entwickelt. Das eine Exemplar hatte in diesem Zustande geblühet, beide hatten im Jahre 1842 angefangen Knospen zu treiben, die sich jetzt zu grossen selbstständigen Pflanzen entwickelt haben, deren Blätter denen der Mutterpflanze an Grösse gleichkommen und von frischer grüner Farbe sind. Die Entwicklung dieser neuen Pflanzen hat ganz auf Kosten der Mutterpflanze statt gefunden. Auf dem Boden des Gefässes ist Wasser befindlich, welches durch die Wurzeln den Blättern zugeführt wird, von diesen verdampft an den Wänden des Gefässes herunter rinnt und so den Wurzeln wieder zugeführt wird, wie bei den von Ward angegebenen Apparaten. Bei diesen, so wie bei den auf gewöhnliche Weise verschlossenen Glasgefässen findet aber mehr oder weniger eine

Verbindung mit der Luft statt, die auch gewiss, der Kohlensäure wegen, nur bei wenigen Pflanzen, zu welcher aber die Gattung *Billbergia* und andere unter ähnlichen Verhältnissen wachsende Pflanzen gehören, auf längere Zeit fehlen darf. Link beobachtete Pflanzen, die in mit Glasstöpseln verschlossenen Gefässen ihre Blüthen entwickelten. (Bericht d. k. Akad. d. Wissensch. z. Berlin v. Monat Juni 1845.)

In der Sitzung der botanischen Societät zu Edinburgh vom 12. Juni und 10. Jul. verlas Dr. Seller Bemerkungen über einige Pflanzen, welche an den Küsten der Davisstrasse von Hrn. Sutherland gesammelt wurden. Die Pflanzen waren nicht mehr als 25. Unter ihnen befanden sich Cochlearien, eine *Draba*, eine *Lychnis* u. a. Caryophyllaceen, Potentillen, ein *Epilobium*, Saxifragen, eine *Arnica* (montana), ein *Ledum*, eine *Pyrola*, eine *Pedicularis* (hirsuta), eine *Statice*, ein *Polygonum*, ein *Empetrum*, einige Weiden und Arten von *Eriophorum*. Diese Pflanzen sind um so interessanter, da sie zeigen, wie sehr manche Arten an verschiedenen Standorten ihre Form und besonders ihre Grösse ändern, wie diess schon Hooker und Wahlenberg bemerkt haben. Die Cochlearien gehören zu *C. anglica* und *fenestrata*. Die darunter befindliche *Stellaria scapigera* war noch nicht als arktische Pflanze bekannt, doch schien es dieselbe Pflanze zu seyn, welche sich als *St. Edwarsii* in der Sammlung der Societät befindet und welche von den Küsten der Davisstrasse herrührt. Die *Potentilla* zählt Dr. Seller wegen der runden Form der Kelchblätter zu *P. nana*. Die Exemplare der *Saxifraga tricuspidata* stimmten sehr gut zu den Beschreibungen dieser arktischen Art. Von *Saxifraga cernua*, die häufig keine Blüthen, sondern nur Zwiebelchen in den obern Blattwinkeln trägt, sah man hier ein Exemplar mit 3, und ein anderes mit 2 Blüthen. Ihre Wurzeln waren mit Schuppen bedeckt, so dass sie denen der *S. granulata* glichen. Die Exemplare von *S. rivularis* waren gegen 3 Zoll hoch und konnten daher für riesige gelten. (Thüring. Gartenz. 1845. No. 48.)

A. Duval fand in der Cascarillarinde (von Croton Cascarilla): Eiweiss, eigenthümlichen Gerbstoff, krystallisirbaren Bitterstoff (Cascarillin, dem Salicin, Columbin u. s. w. anzureihen), rothen Farbstoff, fette Materie von widrigem Geruch, Wachs, gummige Materie, flüchtiges Oel von angenehmem Geruche und 9.938 spec. Gew., Harz, Stärkmehl, Pectinsäure, Chlorkalium, ein Kalksalz und Holzfaser. (Journ. de Pharm. et Chim. 91.)

Nach James Stevens bedienen sich die ärmern Volksklassen in Indien unter dem Namen Jaggary einer Art Zucker, welcher das Ansehen eines braunen Rohzuckers hat und durch Eindicken des Saftes mehrerer Palmenarten, besonders der Palmyra-, Cocos-, kleinern Fächer- und Dattelpalme, namentlich in Ceylon bereitet wird. Man sammelt den Saft während der Nacht aus in den obern Theil des Stammes gemachten Einschnitten und kocht ihn unter Zusatz

von Kalk ein. Der eingedickte Syrup wird mit 10—15 pc. Sand versetzt, um ihn fester, schwerer und transportabler zu machen. Dieser Palm-Rohzucker wird zu Cuddalore an der Küste von Coromandel auf gewöhnliche Weise raffinirt und besitzt dann alle Eigenschaften des Rohzuckers, mit dem er vielleicht einmal concurriren wird; da seine Darstellungskosten nicht so hoch sich belaufen, die Palmen im Ueberfluss in den Tropen wachsen und fast gar keine Pflege erfordern. Aus der Melasse wird Rum bereitet. (Pharm. Journ. and Transact. V. 65.)

In der physikalisch-chemischen und pharmaceutischen Section der Naturforscher-Versammlung zu Nürnberg theilte Dr. Vogel jun. die Resultate einiger Versuche über das Verhalten des Stickoxydulgases zur Vegetation mit. Die Versuche waren mit Kressensamen angestellt, welche auf einem feuchten Badeschwamm in dem genannten Gase zwar nicht keimten, aber auch ihre Keimkraft in Zeit von acht Tagen nicht verloren, denn, der atmosphärischen Luft ausgesetzt, entwickelten sie sich später. Auf ausgebildete Pflanzen wirkte das Stickoxydulgas bei Ausschluss der atmosphärischen Luft nur langsam nachtheilig; wenn aber das Gas mit atmosphärischer Luft geschwängert war, wurde die Vegetation nicht merklich gestört. (Buchn. Repert. f. d. Pharm. XLI. 1.)

In derselben Section hielt Dr. Martius von Erlangen einen Vortrag über *Boletus Laricis* und das daraus dargestellte Laricin. Er bemerkte, dass es ihm nicht geglückt sey, aus Südbayern und Tirol diesen Pilz am Stamme einer Lärche aufzutreiben, obgleich allgemein angenommen wird, dass Larix europaea die Stammpflanze desselben sey. Da nun aller Lärchenschwamm von Archangel zugeführt wird, und dort nur Larix sibirica vorkommt, so vermuthet er, dass der Lärchenschwamm vorzugsweise an diesem Baume wachse. Allgemein hat man angenommen, dass der wirksame Hauptbestandtheil des Lärchenschwammes ein Harz sey; allein Martius fand, dass sich der Körper, welchen er Laricin nennt, als ein eigenthümlicher Stoff characterisirt, welcher als weisses amorphes Pulver darstellbar ist, einen bittern Geschmack besitzt, von Alkohol u. Terpenthinöl leicht aufgelöst wird, und mit kochendem Wasser einen Kleister bildet. Dr. Will hat dieses Laricin analysirt und dafür die Formel $C^{14} H^{24} O^4$ berechnet. Ausser diesem Stoff ist allerdings auch eine harzige Substanz vorhanden, wovon sich das Laricin schwer trennen lässt. (Ebendaselbst.)

Die von der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie u. Technik und deren Grundwissenschaften ausgeschriebene Preisfrage, die Bearbeitung einer vollständigen Pfälzer Flora betreffend, ist von Hrn. Dr. Fr. Wilhelm Schultz zu Bitsch gelöst und demselben die goldene Medaille der Gesellschaft zuerkannt worden.

Prichard sagt in seiner Naturgeschichte des Menschen Bd. I. S. 55: „Jede Pflanzenart auf der Erde hat ihren ursprünglichen Wohnort, von wo sie sich in dem Maasse weiter verbreitet, wie

ihre Organisation und die äussern Einflüsse diess gestatten. Alle Verbreitung der Pflanzengenera und Species ist und kann nur geschehen von diesem einzigen Urmutterboden und nur durch Samen oder Keime.“ Gegen diese wissenschaftliche Lehre streitet, wie Dr. Escherich in Miltenberg behauptet, die tägliche Erfahrung und Beobachtung. Die niedersten Pflanzengattungen, Schimmel u. Pilze, kommen aller Orten unter den sie begünstigenden physikalischen Verhältnissen vor. Die unsichtbar kleinen Samentheilchen sollten nach dieser neuen Theorie in der Luft allerwärts schwebend und wirksam vertheilt seyn; aber man fand auch Pilzbildung im Hühnerei (Sporotrichum albuminis) und Humboldt fand in den Bergwerken von Neuspanien dieselben unterirdischen Kryptogamen, von welchen man weiss, dass sie in Europa in tiefen Gruben unter der Erde wachsen. Die Mittheilung des Pilzsamens in der Luft durch die Eierschale ist gewiss unzulässig und bei den Kryptogamen in den Bergwerken kann auch keine Samenverschleppung von einem Ort zum andern stattgefunden haben, da Luft und Wasser, die paraten Aushilfsmittel, in der Tiefe der Bergwerke nicht mitwirken konnten. Man nimmt daher seine Zuflucht zu der Erde. Weil ein Pfarrer in Schottland im Thone unter einer 14 Schuh hohen Torfdecke einige Samenkörner von Chrysanthemum segetum fand, welche gesäet noch aufgingen, soll diese seltene und vereinzelte Thatsache die so allgemeine Erscheinung begründen, warum auf jedem Lande unter den allgemeinen Bedingungen der Vegetation auch Pflanzen erscheinen, da ja in die Erde in vorhistorischer, geologischer Zeit vielleicht ein unsichtbarer Samen gelegt worden sey. Wie aber dann die unvergleichlich üppigste und reichste Vegetation auf Lavaboden, wo jeder Gedanke an die Möglichkeit, dass der Boden keimkräftigen Samen enthält, ausgeschlossen ist? Wie will man auch die allbekannte Erfahrung erklären, dass, wenn die Wälder zur Urbarmachung oder durch Brände verschwinden, immer andere und besondere Pflanzenarten auftreten, und dass umgebrochenes Land immer eine andere der früheren unähnliche und eine regelmässig zum voraus characterisirbare Vegetation zeigt; ferner dass mit gewissen Pflanzenarten resp. deren sorgfältig gereinigten Samen, z. B. Reis, Getreide, Kohl, eine Menge anderer Pflanzen mit eingeführt werden, wie die blaue Kornblume, das Unkraut bei der Hirse, dem Kohl, welche nirgends sonst vereinzelt gefunden werden, sondern immer nur in Verbindung dieser Culturpflanzen? Hier soll die Luft wieder aushelfen, welche die bezüglichen Samen hingebracht habe, oder die Erde, worin sie verborgen gelegen seyen. Der sinnenfällige Nachweiss für diese Verschleppung der Samen durch die Luft oder das Latentseyn im Boden fehlt ganz, aber dieser Dogmatismus wird viel lieber angenommen, als das Dogma für die Selbsterzeugung des Lebens ohne Keime durch die Gunst der äussern Verhältnisse, durch die höhere Ordnung in der Welt, durch dasselbe Gesetz der ersten Entstehung, u. s. w. (Medic. Correspondenzbl. bayer. Aerzte. 1845. No. 45.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 90-93